

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste 13. Nachtrag, No. 5551)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Gute Geister“ und „Landwirthschaftliche und Handels-Beilage“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzseite mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1475

Ahrensburg, Dienstag, den 6. November 1888

11. Jahrgang.

## Bestellungen

auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate November und Dezember werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 1 Mk. 30 Pf. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. noch fortwährend entgegen genommen.

## England und Amerika.

Ein an sich unbedeutender Vorfall giebt Veranlassung, das Verhältnis zwischen England und den Vereinigten Staaten Nord-Amerikas in ein zweifelhaftes Stadium getreten ist. Schon vor Jahr und Tag waren die englisch-amerikanischen Beziehungen unbefriedigend, nämlich aus Anlaß der kanadischen Fischereifrage, doch hatten sich darüber allmählich die Gemüther beruhigt, wenn es auch noch nicht gelungen ist, die darin liegenden Differenzen aus der Welt zu schaffen. Nun hat ein kleiner Zwischenfall den „Sturm im Glase Wasser“ aufs Neue entfesselt und die Ursache ist der englische Gesandte in Washington, Lord Sackville.

An diesen hatte ein amerikanischer Bürger, englischer Abkunft, in Kalifornien, geschrieben und ihn um Rath befragt, für wen er bei der bevorstehenden Präsidentenwahl stimmen solle. Lord Sackville hatte hierauf, statt ein Eingehen auf diese für den Vertreter eines fremden Staates immerhin sehr heikle Frage abzulehnen, Folgendes geantwortet: „Sie wissen wahrscheinlich, daß jede politische Partei, welche gegenwärtig das Mutterland begünstigt, an Popularität einbüßen würde, und daß die jetzt am Ruder befindliche Partei dies sehr wohl einsieht. Die Partei wünscht jedoch, freundschaftliche Beziehungen mit Großbritannien zu unterhalten und auch die auf Kanada bezüglichen Streitfragen zu

ordnen. . . . Man muß der politischen Lage, wie die Präsidentschaftswahl sie mit sich bringt, etwas zu Gute halten. Es ist mir jedoch unmöglich, vorher zu sagen, welchen Weg Präsident Cleveland, falls er wiedergewählt wird, in der Wiedervergeltungspolitik einschlagen wird. Es liegt aber Grund vor zu der Annahme, daß er versöhnlich auftreten wird.“

Dieser an und für sich recht bedeutungslose Brief ist durch Indiskretion in den amerikanischen Zeitungen veröffentlicht worden und hat unter den Bürgern der Union einen Sturm von Unwillen über „die Einmischung Englands in innere amerikanische Angelegenheiten“ hervorgerufen. Lord Sackville ist unzweifelhaft absichtlich verleitet worden, solche Meinungsäußerung von sich zu geben, die man benutzen wollte und zwar zu Wahlzwecken. Es sei hierbei darauf hingewiesen, daß es sich bei der diesmaligen Präsidentschaftswahl wesentlich um die Frage „Freihandel oder Schutzzölle“ handelt; Cleveland befürwortet das Aufgeben des bisherigen krassen Schutzzollsystems und ist für Ermäßigung und England verspricht sich natürlich für seine Industrie Vortheile von dieser Aenderung.

Die Beschwerden der amerikanischen Regierung bei der englischen über das Verhalten Lord Sackvilles scheinen nicht sofort genügende Erledigung gefunden zu haben, denn der amerikanische Staatssekretär Bayard führte in einem Schreiben an Präsident Cleveland eine sehr scharfe Sprache. Er schreibt: „Lord Sackville habe einem Bürger der Vereinigten Staaten Rath erteilt, wie er sein Wahlrecht bei der Wahl eines Präsidenten und Vize-Präsidenten der Vereinigten Staaten ausüben solle, um auch die Stimmen Anderer zu beeinflussen. Der britische Gesandte habe ferner in seinen Äußerungen gegenüber Vertretern der Presse die der amerikanischen

Regierung gemachten Vorwürfe, daß sie in ihrem Vorgehen und internationalen Verkehr es an Treue und Glauben fehlen lasse, nicht gut gemacht oder desavouirt, trotzdem seine Aufmerksamkeit darauf gelenkt wurde. Unter diesen Umständen erhebe sich die Frage, ob es mit der Würde, Sicherheit, Unabhängigkeit und Souveränität der Vereinigten Staaten vereinbar sei, dem Vertreter einer fremden Regierung zu gestatten, auf Beleidigungen der Regierung der Vereinigten Staaten zu antworten, dieselben sogar zu wiederholen und sich ferner in die inneren Angelegenheiten der Vereinigten Staaten zu mischen durch Ertheilung von Rathschlägen an frühere Landesleute bezüglich ihres Verhaltens als amerikanische Bürger. Die Aufmerksamkeit der britischen Regierung sei auf das Benehmen Lord Sackvilles gelenkt worden, aber ohne Erfolg. Es erscheine somit nothwendig, daß die amerikanische Regierung, in Wahrung ihrer Selbstachtung und der Unantastbarkeit ihrer Einrichtungen, in Erwägung ziehe, ob sie noch fernerhin Beziehungen mit Großbritannien durch Vermittelung des gegenwärtigen Gesandten unterhalten könne.“

Lord Sackville ist inzwischen durch ein Schreiben des Staatssekretärs Bayard aufgefordert worden, seinen Posten zu verlassen; Präsident Cleveland genehmigte diese direkte Aufforderung, nachdem die nach London gerichtete Bitte, Lord Sackville abzurufen, nicht „drahtwendend“ erfüllt worden war. Die Londoner Presse äußert sich zum Theil sehr erbittert über den Zwischenfall; die „Times“ nennt denselben ein lächerliches Schauspiel, der „Daily Telegraph“ spricht von einer lächerlichen Farce, der „Standard“ fordert Lord Salisbury auf, Wiedervergeltungsrecht zu üben und dem nordamerikanischen Gesandten in London, Mr. Phelps, seine Pässe zu überfenden.

Wie amerikanische Blätter mittheilen, ist es übrigens nicht das erste Mal, daß Lord Sackville sich hat zum Narren halten lassen. Vor einiger Zeit kam Jemand zu ihm und erzählte, daß an demselben Abend die britische Gesandtschaft in die Luft gesprengt werden solle, und daß er, der Erzähler, allein es verhindern könne. Für Erweisung dieser kleinen Gefälligkeit forderte der anscheinende Denunziant 500 Dollar baar und erhielt die Summe auch wirklich. Hinterher prahlte er öffentlich damit herum, daß er den britischen Gesandten an der Nase herumgeführt habe.

## Schleswig-Holstein.

**§ Kreis Stormarn.** Die diesjährige Rekruten-Einstellung im Bezirk des 9. Armeekorps erfolgt bei der Infanterie, den Jägern, der Artillerie, den Pionieren und dem Train am 8. November, bei der Kavallerie ist sie bereits am 2. November erfolgt. Die Einstellung der Delonomie-Handwerker hat schon am 1. Oktober stattgefunden. Es gelangen bei jedem Infanterie- und Jäger Bataillon und beim Pionier-Bataillon No. 9 durchschnittlich 160 Mann, bei den beiden Feld-Artillerie-Regimentern je 500 Mann, beim Fuß-Artillerie-Bataillon No. 9 156 Mann und beim Train-Bataillon No. 9 ca. 130 Mann zur Einstellung. Aus dem Bezirk des 5. Armeekorps gelangen 650 polnische Rekruten bei den Infanterie-Regimentern No. 75, 31, 84, 85, dem Füsilier-Regiment No. 86 und dem Fuß-Artillerie-Regiment No. 9 zur Einstellung. Davon werden aus dem diesseitigen Bezirk ebensoviel Rekruten an das 5. Armeekorps abgegeben. Ferner sind an das 10. Armeekorps für das Infanterie-Regiment No. 77 ca. 170 Rekruten zu stellen, welche am 10. November d. J. zur Einstellung kommen. Die für Garde-Truppenabtheile abzugebenden Rekruten werden am 1. November cr., die Marine-Rekruten am 1. November d. J. resp. 1. Februar lit. Jahres eingestellt. Die Rekruten haben sich beaufsichtigt bei ihren Landwehr-Bataillons-Bezirken zu melden und werden von da aus in geschlossenen Transporten ihren Bestimmungsorten zugeführt. Die

## Des Lebens Räthsel.

Ein Roman aus der Gegenwart von **Willy Grothe.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Mit Dir?“ Der Ton der Worte war gebieterisch.

„Allerdings und mit ungemeinem Geschick fand sie sich in die Eigentümlichkeiten meines Geistes, ohne daß eine Probe nothwendig gewesen wäre.“

„Du bist also auch Künstler,“ sagte der Journalist und nickte bedeutungsvoll mit dem Kopfe.

„Ich bin Dilettant,“ erwiderte Arnold von Barwing.

„Ach, Dilettant!“ ließ sich der Andere vernehmen. „Ich wollte, Du hättest Dich mit ganzer Kraft auf die Musik gelegt und sie zu Deiner Lebensaufgabe gemacht. Ich hasse den Dilettantismus, er ist eines Mannes nicht würdig.“

Arnold mußte zu dem Eifer, mit dem der Journalist sprach, lächeln.

„Beruhige Dich, Du wildes Gemüth, und erhebe Dich nicht umsonst. Ich denke ja nicht, etwas Großes zu leisten und einen Lorbeer zu erringen. Ich habe niemals verstanden, mir mein Brod zu verdienen, daß ich den Fidelebogen schwanng, als ich zu verhungern nahe war.“

Eduard Schreiber schaute Barwing bestürzt an.

„Ich glaube, Arnold, Du hast meine Worte ernst genommen.“

„Gewiß,“ bestätigte der Andere.

„Da muß doch der heilige Sankt Georg und noch Einer dreinschlagen!“ rief der Journalist aus. „Ist mir gar nicht eingefallen, es ernsthaft zu meinen. Hätte ich gewußt, daß Du Geige spielen könntest, würde ich nicht geruht haben, bis Du die Fiedel in die Hand genommen hättest. Vielleicht verdienst Du jetzt mehr Geld, als daß Du ein ganz gehorsamer Diener Deines Prinzen bist. Geld ist aber jetzt die Lösung.“

„Und Du bist niemals derselben gefolgt,“ warf Arnold ein.

„Weshalb sollte ich nicht?“ bemerkte Eduard.

„Weil Du eine allzu edle Natur bist, eine Natur, die nicht einmal den Fehler besitzt, über sich nachzudenken. Du lebst frisch in den Tag hinein und genießt das Leben auf Deine Weise, Du beschwerst Dich nicht mit unnützigem Ballast und bist zufrieden und glücklich, wenn der Zufall oder die Vor-sehung Dir einen kleinen Brocken aus dem Füllhorn zuwirft und Du ihn mit einem Freunde theilen kannst. Wollte Gott, daß Du bald in einen Hafen einleifest, wo Du sicher und vor des Lebens Stürmen bewahrt wärest.“

„D ja, ein solcher Hafen könnte mir schon passen,“ erwiderte Schreiber, „doch

weißt Du, Kronensohn, daß Du Dich wie ein ernster Großvater geberdest, während Du doch kaum in dem heirathsfähigen Alter bist. Ah, Du willst dagegen etwas erwidern, hast Dir vielleicht eine Braut schon angeschafft. Höre, Kronensohn, das wäre sehr leichtsinnig, wenn sie nicht Geld für Dich und sich in Fülle hat. Es steht freilich geschrieben: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei“, aber auch: „Unverheirathet zu sein, ist besser.“ Die Frau ist eine Last und Kinder eine zweite. Schau, ich bleibe ledig, wenn ich nicht eine Millionärin finde.“

„Eine Antonie von Zolunden?“ äußerte Barwing.

„Aus deren Soiree Du eben kommst. Höre, Freund, das ist kein schlechter Gedanke.“

Arnold mußte lächeln, aber der Journalist fuhr fort:

„Du findest das seltsam, wenn ich nach dem schönen Phönix strebe, aber es giebt Momente, in denen selbst ein Achilles oder der Halbgott Herakles schwach wird und solche Momente muß man benutzen. Ich ersuche Dich daher: Führe mich bei ihr ein, wenn Du nicht selbst Absichten hast.“

„Du bist ein Thor! — Ich, der ich daselbst zum ersten Male erst erschienen bin, kann Dich nicht einführen; die Versicherung aber gebe ich Dir, daß ich nicht nach der reichen Erbin strebe,“ versetzte Arnold von Barwing.

„Wohl, so bleibt es dabei, ich werde um

sie, ich, der arme Journalist. Ich werde mich bei ihr einführen, Du sollst sehen, und Dein Wunder erleben.“

Er blieb stehen.

„Ich bin zu Hause, Arnold, und kann mit Dir nicht mehr herumstreiten.“

Mit den Worten trennten sich die Beiden, sich lachend die Hände reichend.

\* \* \*

Konrad Willich war nicht wenig überrascht, daß er weder den Eigentümer der Miethskaserne noch dessen Begleiter wahrnahm, als er den zweiten Hof betrat.

„Sie werden mit einem Schlüssel in die Remise gelangt sein,“ sagte er sich und trat auf deren Thür zu. Dieselbe war geschlossen.

„Sie haben hinter sich die Thür gesperrt,“ fuhr er in seinem Selbstgespräche fort; „aber ich werde doch zu ihnen kommen.“ Er legte sein Auge an das Loch der Thür. „Alles dunkel,“ sagte er sich.

Er überlegte, wohin er den Schlüssel gelegt, und fand ihn auch bald hinter dem Haukloß liegen.

„Was will ich thun?“ fragte er sich dann stehend bleibend. „Welche Unbesonnenheit bin ich zu thun im Begriff? Kann man mich nicht für einen Einbrecher halten? Mir den Prozeß machen? Nein, Eberhardine hat Recht, daß ich nicht spionieren soll.“

Er ließ den Schlüssel fallen und wandte sich, um den zweiten Hof wieder zu verlassen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Verpflegung dieser Transporte erfolgt auf verschiedenen Bahnhöfen und ist durch vorausgeschickte Fouriere sichergestellt.

**\* Ahrensburg, 5. November.** Die letzte Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins war nur sehr schwach besucht und beschäftigte sich, da keine Sachfragen zur Diskussion gestellt wurden, lediglich mit Geschäftlichem. Beschlossen wurde, das Anerbieten des Proviant-Amtes in Wandstedt, die jeweiligen Preise für Hafer, Heu und Stroh, in der „Stormarnischen Zeitung“ zu veröffentlichen, anzunehmen. Die Frage, ob ein Wintervergügen abzuhalten sei, soll auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gestellt werden. — Vom Schriftführer wurde eine Broschüre über die Schädlichkeit der Dasselfliege oder Kinderbremse und deren Ausrottung verlesen; wegen des schwachen Besuchs der Versammlung wurde jedoch beschlossen, in der nächsten Versammlung darauf zurückzukommen.

— Wie wir hören, dürfte die Hasenjagd in diesem Jahre nicht besonders ergiebig werden, geschossen hat man in dem hiesigen Reviere eigentlich noch keine, da die jungen Hasen noch sehr klein sein sollen. Auch hört man, daß dies Wild unter Krankheiten leidet, man hat mehrfach verendete Thiere aufgefunden.

— Mit gestern haben die regelmäßigen Versammlungen des Bürgervereins wieder ihren Anfang genommen.

**+ Todendorf, 3. November.** Den Schlupftheil der Korrespondenz aus Eischeide können wir dahin berichten, daß der von Herrn Samann erlegte Vogel in Wirklichkeit ein Adler ist und zwar ein Stein- oder Goldadler. Die Flügelweite betrug auch nicht 5 Fuß, sondern volle zwei Meter, das Gewicht 7 Pfd. und seine Länge vom Schnabel bis zur Schwanzspitze 82 cm. Nur selten sieht man diese Thiere in unserer Gegend; ihre Heimath ist das südliche Europa und das nördliche Afrika.

— Die diesjährige Schweinemast in den fiskalischen Gehöfen Todendorfs und Sprenges wurde an den hiesigen Hufner Herrn J. Scharnberg bis zum 1. April verpachtet. Die Pachtsumme ist gegen die Erträge, die Herr Scharnberg bei einem nur einigermaßen günstigen Winter aus der Mast ziehen dürfte, eine niedrige. Schweine werden aus Mah und Fern so reichlich angetrieben, daß Herr Scharnberg die Zahl von 500 zu erreichen gedenkt.

— Am 1. November wurde auf der Haltestelle zu Vitzensee eine Posthilfsstelle eingerichtet. — Postlagern dürfte demnächst eine Postagentur erhalten.

**□ Kirchspiel Alt-Nahstedt, 4. Novbr.** In Obenfelde tritt seit einiger Zeit die Diphtheritis auf und zwar in der gefährlichen brandigen Form. 7 Kinder sind bereits der heimtückischen Krankheit erlegen. Hals- und Kopfschmerzen sind die gewöhnlichen Vorboten dieser Seuche. Wenn beides eintritt, so sei man ja nicht gleichgültig, da in diesem Zustande die Hilfe noch leicht gebracht ist.

**Gaderleben, 1. November.** Auf ein ziemlich drastisches Mittel sind die hiesigen Geschäftsleute gefallen, denen durch Wanderlager arge Konkurrenz gemacht wurde. Nachdem in einer Versammlung konstatiert worden war, daß die Besucher der Wanderlager größtentheils solche Kunden seien, die bei den seßhaften Gewerbetreibenden jahrelang borzen, wurde beschlossen, daß täglich vier Männer vor dem Eingang eines jezt dort befindlichen großen Wanderlagers aufpassen und jeden notiren sollten, der den Laden besucht. Gegen die als lärmige Zuhler bekannten Besucher solle dann rüchichtslos vorgegangen werden. Der Besuch des Wanderlagers soll hiernach bedeutend abgenommen haben.

Da bemerkte er einen Mann, der einen nicht erkennbaren Gegenstand unter dem Arme trug. Derselbe trat aus dem Gange des Mittelflügels hervor und rief den Namen des Hauswirthes mit unterdrückter Stimme. Dem jungen Arbeiter kam der Gedanke, sich für Müller auszugeben.

„Da bin ich,“ sagte er.  
„Da nehmt, Gevatter,“ versetzte der Andere. „Ich hole die anderen Stücke.“

Mit den Worten warf er Konrad einen großen Packer zu, wandte sich und ging, woher er gekommen.

„Ich muß doch sehen, was in dem Packer steckt,“ dachte der junge Arbeiter und begab sich auf sein Zimmer, das er verriegelte, worauf er die Lampe anzündete.

Ein Ballen seines Tuch lag vor ihm.  
„Der rührt jedenfalls von einem Diebstahle her,“ dachte er. „Sogleich zur Polizei.“  
Er setzte die Mütze auf und stieg, nachdem er sein Zimmer verschlossen hatte, die Stiegen hinab.

Als er den Hof wieder erreichte, sah er dort vier Männer stehen, von denen er Gottfried Müller und den fetten Willy wiedererkannte.

„Halt! Wer da?“ wurde ihm zugerufen doch war die Stimme gedämpft.

„Zum Kukuk, wer hat darnach zu fragen?“ versetzte Konrad mit festem Tone.

„Das werde ich Euch sogleich zeigen,“ bemerkte Gottfried Müller und seine Stimme zitterte vor Aufregung. „Es ist mir soeben

### Kleine Mittheilungen.

— Der Sohn des Hufners Uhl in Kummerfeld wurde dieser Tage von einem Pferde derartig geschlagen, daß er schwere innerliche Verletzungen erlitt.

— In Pinneberg machte der Buchhalter einer Fabrik seinem Leben durch Bergiften ein Ende; derselbe hinterläßt Frau und drei unverfögte Kinder. Als Motiv der That wird Kündigung des Verstorbenen angesehen, da das Geschäft nach Hamburg verlegt werden soll.

— Der Kirche in Sonderburg ist von einem Ehepaare, das nicht genannt sein will, eine Schenkung von 20 000 Mark gemacht worden.

— Die Wahl des Referendars Thomßen zum Bürgermeister in Elmshorn ist von der königl. Regierung bestätigt worden.

— Ein in Jhehoe in Dienst stehendes Mädchen hat ihrem Leben durch Ertränken in der Stör ein Ende gemacht; als Grund der That wird ein unglückliches Liebesverhältniß genannt.

— Ein bei Wolmersdorf wohnhafter Arbeiter wurde unter der schweren Beschuldigung, an einem vierjährigen Mädchen ein Sittenverbrechen begangen zu haben, verhaftet.

— Dieser Tage ist der reichlich 300 Hektar große Hof Knechtsteden an einen Herrn aus Berlin verkauft worden.

— Im Jahre 1887/88 wurden in der Provinz Schleswig-Holstein im Ganzen 12570 Jagdscheine verabfolgt, davon unentgeltlich 130.

— Die Abhaltung einer Volksversammlung in Jhehoe, in welcher der Reichstagsabgeordnete Frohne sprechen wollte, ist von der Polizei verboten worden.

— In dem Konkurs der Neustädter Zuckersabrik findet in diesen Tagen die Schlussvertheilung statt; verfügbar sind 35 264 Mk. 64 Pf. denen 24 Mk. bevorrechtigte und 644 242 Mk. 97 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen gegenüberstehen, so daß kaum 5 1/2 % zur Auszahlung gelangen.

— Die zur gutachtlichen Aeußerung über eine Reform des Zinnungswesens eingesetzte Kommission der Gewerbekammer für Schleswig-Holstein wird im Laufe dieser Woche in Kiel tagen.

### Hamburg.

— Ein bedeutendes Schandfeuer entstand am Freitag Nachmittag gegen 1 1/2 Uhr in der bekannten J. D. Koopmannschen Exportschlachtereie in der Kiekerstraße Nr. 20. Dasselbe soll dem Vernehmen nach durch das Springen eines Zylinders an einem Gasmotor entstanden sein. In kurzer Zeit stand das nach der Marienstraße zu belegene Hinterhaus, in welchem die Schmelzerei betrieben wird, in hellen Flammen, welche nicht nur in kurzer Zeit das ganze Gebäude bis auf die Parterre-räumlichkeiten völlig ausbrannten, sondern auch die nebenan gelegenden Häuser der Mathilden-Terrasse in ihren Bereich zu ziehen drohten. Wenn beides eintritt, so sei man ja nicht gleichgültig, da in diesem Zustande die Hilfe noch leicht gebracht ist.

ein Diebstahl zugesügt worden und es fragt sich, ob Ihr ihn nicht begangen habt.“

„Hoho! Willst Du mich zum Spigbuben machen, alter Gauner?“ erwiderte Willich, dessen sich der Zorn bemächtigte und balde die Fäuste, „ich werde Dir zeigen, wer der Dieb ist.“

Kaum hatte er die Worte gesprochen, als die Bier sich auf ihn stürzten. Ein wildes Handgemenge war die Folge.

Der kräftige Arbeiter schleuderte die Angreifer zurück, schrie aber plötzlich auf, ein Messerstück hatte ihn getroffen.

„Mörder!“ tönte es aus seiner Kehle, dann wankte er und stürzte zusammen.

„Was hast Du gemacht, Nachtwogel?“ bemerkte der Eigenthümer der Miethskaserne.

„Nun, ich habe ihm das Messer zwischen die Rippen gerannt,“ erwiderte der Verbrecher mit unterdrückter Stimme: „Er durfte nicht leben bleiben, um uns zu verrathen.“

„Aber ein Mord, Nachtwogel!“ ließ sich der Bierte vernehmen.

„Zehn, wenn es sein muß!“ versetzte leise der Nachtwogel.

„Er hat Recht,“ flüsterte Gottfried Müller: „Wir müssen jedoch die Leiche fort-schaffen.“

„Thorsheit, Gevatter! Laß die Leiche liegen, daß Andere sie finden und Lärm machen. Es muß scheinen, als habe er sich gerauft und sei dabei erstochen.“

„Im Grunde ist das auch der Fall ge-

wesen. Der Kerl hat mich geschlagen, daß mein Schädel noch brummt, der Bandit!“

So viele Insassen die Miethskaserne zählte, hatte doch der Vorfall Niemanden als Zeugen beisehen, die Arbeiter und ihre Familien pflegen ja bis Mitternacht nicht aufzubleiben. Auch Eberhardine, die früh aufzustehen gedachte, hatte sich sogleich schlafen gelegt und war Morphens in die Arme gesunken, um von dem Gegenstande ihrer Liebe zu träumen. Sie vernahm auch nichts von den übrigen Vorfällen der Nacht.

### Deutsches Reich.

Der Reichsanz. veröffentlicht folgenden Artikel: „Die an dieser Stelle in Nr. 275 veröffentlichte Allerhöchste Erwidrung auf die Adresse des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin hat trotz ihrer unzweideutigen Klarheit zu gleichzeitiger widerwilliger und böswilliger Entstellungen in einem Theile der Berliner Presse, namentlich in den Organen der sogenannten freisinnigen und ultramontanen Parteien Veranlassung gegeben. — Da es den Anschein hat, daß die bezeichneten Blätter nach einem verabredeten Plane den Versuch gemacht haben, die Tragweite der kaiserlichen Aeußerung zu entstellen, so haben Se. Majestät der Kaiser und Königl. ausdrücklich zu erklären

wesen. Der Kerl hat mich geschlagen, daß mein Schädel noch brummt, der Bandit!“

So viele Insassen die Miethskaserne zählte, hatte doch der Vorfall Niemanden als Zeugen beisehen, die Arbeiter und ihre Familien pflegen ja bis Mitternacht nicht aufzubleiben. Auch Eberhardine, die früh aufzustehen gedachte, hatte sich sogleich schlafen gelegt und war Morphens in die Arme gesunken, um von dem Gegenstande ihrer Liebe zu träumen. Sie vernahm auch nichts von den übrigen Vorfällen der Nacht.

### 14.

#### Frau von Flamingo.

Antonie von Zolunden hatte sich den Armen des Schlafzimmers noch nicht entwunden, als die Glocke ihrer Wohnung heftig gekläutet wurde, so daß sie in dem schwellenden Bette heftig emporfuhr und um sich schaute. Die Jose kam nach einiger Zeit ebenfalls noch nicht völlig angekleidet in das Schlafzimmer und meldete, daß die Pianistin, welche am vergangenen Abend den größten Beifall davon getragen, sich in sehr aufgeregtem Zustande im Vorzimmer befinde und sie zu sprechen wünsche.

„Hast Du ihr nicht gesagt, daß ich noch nicht aufgestanden sei?“ fragte Antonie mit gerunzelter Stirn.

„Allerdings,“ antwortete die Jose, „aber sie bat mich so dringend, daß ich sie anmeldete.“

befohlen, daß es der Inhalt und die Tonart der freisinnigen Berliner Blätter sei, welche Allerhöchste Gesehle verlegt haben. — Bei den Beziehungen, in denen die Berliner Stadtbehörden gerade zu dieser Seite der Presse stehen, haben Se. Majestät angenommen, daß dieselben zu einer Mitwirkung bei Abstellung des gerügten Uebelstandes in der Lage und nach Maßgabe der von ihnen ausgeprochenen Gesinnungen, auch geneigt sein würden.“

Die in den Grundstein des Reichsgerichtsgebäudes in Leipzig gestern verlegte Urkunde hat folgenden Wortlaut: Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser und König von Preußen, thun kund, daß Wir in Gemeinschaft mit den deutschen Fürsten seit Herstellung des Reiches unausgesetzt unser Augenmerk darauf gerichtet haben, Recht und Gesehgebung in einer dem Staatswohl entsprechenden Weise zu gestalten und dem langjährigen Verlangen des deutschen Volkes nach Einheitlichkeit des Rechts Befriedigung zu geben. Auf Grund einer gemeinsamen Gesehgebung gehen wir dem Erscheinen eines bürgerlichen Gesehbuches entgegen, dessen Zustandekommen wir in naher Zukunft erwarten. Das Reichsgericht ist der unabhängige Hüter des im Reiche geltenden Rechtes, und seiner Wirksamkeit soll jezt eine neue würdige Stätte bereitet werden. Nun haben wir beschloffen, im Namen der verbündeten Fürsten die Grundsteinlegung zu dem neuen Gebäude in Gemeinschaft mit Seiner Majestät, dem König Albert von Sachsen, als dem Gesehsherrn, und unter Mitwirkung der Vertreter des Reichstages zu vollziehen. Möge in den Herzen des gesammten Volkes immerdar der rechte Sinn für Recht und Geseh vorhanden sein, die sichere Grundlage für Deutschlands Macht und Größe! Gegenwärtige Urkunde haben Wir in zwei Ausfertigungen mit Unserer Unterschrift vollzogen und mit Unserem kaiserlichen Insigne versehen. Die eine ist dazu bestimmt, in den Grundstein niedergelegt, die andere dazu, in Unserem Archiv aufbewahrt zu werden. Gegeben Warmingpalais, Potsdam, den 27. October 1888. Wilhelm, Imperator, Rex.

Die Handelskammer zu Barmen hat den Gesehwurk, betr. die Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter geprüft und in einer Petition an den Reichstag folgende Veränderungen vorgeschlagen: 1) Herabsetzung der Wartezeit für die Altersrente von 30 Jahren auf 10 Jahre; 2) Erhöhung der Maximal-Altersrente auf die für die Invalidenrente in Aussicht genommene Höhe, also von 120 auf 250 Mk.; 3) Anbringung der dazu erforderlichen Mittel durch Umlageverfahren; 4) Beistellung der Krankenkassen als Träger der Versicherung unter Heranziehung der Rugharmachung brauchbarer Einrichtungen innerhalb der Veruissgenossenschaften (Schiedsgerichte, Unfallverhütungs- und Lebenswahrungswesen, Vertrauensmänner); 5) Wegfall des Quittungsbuches und des Markenwesens; 6) Beschränkung des Kreises der Versicherten auf solche Personen, welche einen Lohn oder einen Gehalt von nicht über 1500 Mk. (statt 2000 Mk.) erhalten; 7) gleichzeitige Versorgung der Wittwen und Waisen, bezw. Rückgewähr der Beiträge an weibliche Personen, welche ausscheiden, um sich zu verheirathen.

Die Strafkammer des Münchener Landgerichtes hat die wegen Geheimbündelei angeklagten Sozialdemokraten (Auer und Gessloffen) freigesprochen. Die Urtheilsmotive besagen, daß diejenigen Zeugen, die aus eigener Wahrnehmung belauscht worden, theils unzuverlässig seien, theils in der Verhandlung ihre Aussagen abgeschwächt oder zurückgenommen hätten. Die Aussagen der Polizei

„Was mag sie zu mir führen?“ meinte das Fräulein.

„Sie hat mir nichts gesagt,“ bemerkte die Dienerin und zuckte die Achseln.

„Sie soll wiederkommen.“

„Das habe ich bereits gesagt, aber sie äußerte, es hänge das Wohl, das Leben, die Ehre eines Menschen davon ab, daß sie das gnädige Fräulein sogleich spreche. Wie ich schon berichtete, war sie in ungewöhnlicher Bewegung.“

So unangenehm die Störung der Morgenruhe dem Fräulein von Zolunden war, so befahl sie doch, daß Eberhardine eingeführt werde, während die schweren Bettvorhänge niederfielen.

Rasch trat die Pianistin in das reiche Schlafzimmer ein, ihr ganzes Wesen verkündete ungewöhnliche Aufregung.

„Sie kommen zu einer ungewöhnlichen Zeit,“ ließ sich Antoniens Stimme hinter der Gardine vernehmen. „Es muß in der That etwas sehr Wichtiges sein, das Sie so früh mich zu stören treibt.“

Die Worte klangen ebensowenig ermunternd, wie der Ton der Stimme kalt und abweisend war.

Eberhardine faltete wie bittend die Hände über die Brust.

„Zürnen Sie mir deshalb nicht, gnädiges Fräulein,“ sagte sie, „ich mußte thatsächlich Niemand, an den ich mich sonst wenden könnte. Es ist ein entsetzliches Verbrechen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

mir, Erfrischung in den jetzt Chocoladenfarbenen Fluten des Vaters der Ströme suchend. Als er eben dem Bade entsiegen, gehen zwei ihm unbekannte Glaubensgenossen mit freundlich heuchlerischer Miene an ihn heran, und erbieten sich ihm die braunen Glieder mit Seife abzureiben. Wer war froher als Ahmed? Nur das noch hatte zu seinem Behagen gefehlt. Bald war er von seinen neuen Freunden kunstgerecht in blendenden Seifenstaub gehüllt; doch auf einmal fällt der Arme, wie es ihm beißend in die Augen bringt, so daß er bald nichts mehr sehen kann. Während er sich mit den gleichfalls tüchtig eingeseiften Händen stöhnend die Augen reibt und das Uebel dadurch nur vermehrt, entleeren die bösen Buben mit der ganzen Kleidung.

**Tabakrauch und Bakterien.** Dr. Vincenzo Tassinari, Assistent des hygienischen Instituts der Universität Pisa, hat vor Kurzem Untersuchungen über den Einfluß des Tabakrauches auf die Bakterien angestellt. Um den Vorgang, welcher beim Rauchen in der Mundhöhle des Menschen stattfindet, möglichst genau nachzuahmen, ließ Dr. Tassinari den Tabakrauch durch eine horizontal gelagerte Röhre in einen größeren Hohlraum hineinstreichen, der durch ein hineingehängtes nasses Baumwollensäckchen ständig feucht gehalten wurde und auch die Bakterienkultur enthielt, welche der Einwirkung des Tabakrauches unterworfen werden sollte. Zur Probe wurden die gebräuchlichsten Tabaksorten Italiens benützt: die große Virginia-Zigarre, die große Cavour-Zigarre, die kleine Cavour-Zigarre und der beste Zigaretten-tabak. Die Wirkung desselben wurde auf sieben Arten von Bakterien geprüft: den Cholera-bazillus, den Milzbrandbazillus, den Eiterfokus, das Finkler-Priorische Bakterium, die Bazillen des Typhus und der Lungentzündung und schließlich auf den Bazillus des blauen Eiters. Die Untersuchungen ergaben, daß der Tabakrauch die Entwicklung einiger Arten von Bakterien zu verzögern, einiger anderer ganz zu verhindern im Stande ist. Durch gleichzeitig zur Gegenprobe angestellte Versuche mit Kulturen derselben Mikroorganismen, die nicht der Wirkung des Tabakrauches ausgesetzt waren, ergab sich nämlich, daß die große Cavour-Zigarre die Entwicklung der Eiterbazillen um 72 Stunden, die der Milzbazillen sogar um 100 Stunden verzögert und die Cholera- und Typhusbazillen überhaupt nicht zur Entwicklung kommen läßt. Dr. Tassinari glaubt, daß der Tabakrauch diese vernichtende Wirkung auf die Bakterien ausübt in Folge der chemischen Beschaffenheit der verschiedenen Stoffe, aus denen er besteht.

**Unglücklicher Schuß auf der Bühne.** Bei der Generalprobe für die Festvorstellung im Stadttheater zu Düsseldorf, Aufführung lebender Bilder, passierte ein entsetzliches Unglück. Die zur Verwendung kommenden Gewehre waren vorher nicht untersucht worden, hatten dieselben doch viele Jahre in der Kammerkammer gelegen. Ganz plötzlich bei dem Arrangement des Bildes „Die Schlacht von Worringen“ entlud sich eins dieser alten Gewehre, der Schuß fuhr einem Soldaten ins Auge, welches sofort herausgenommen werden mußte. Nachdem das Unglück passiert war, unterzog man die Gewehre einer Revision und fand noch einige, die ebenfalls geladen waren.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Seiden-Neste schwarz u. farbig für Schürzen, Besatz u. Mäntel etc. in Coupons von 1/2—8 Met.** Einsend. einer Seiden- od. Wollstoff-Probe genügt mit Angabe der ungefähren Länge und Preis des gemünschten Stoffes; die Nester werden gewissenhaft ausgesucht und berechnet. Proben kann ich nicht davon versenden. Von 20 Mark an porto- und zollfrei. G. Henneberg, Zürich. Briefe kosten 20 Pf. Porto. 17

Aufregung. Das Pulverhaus der etwa 6 Kilometer entfernten, in der Weimarmark belegenen Zechen „Prinz-Regent“ war in die Luft gesunken, wobei ein Mann getödtet und zwei verwundet wurden. Vom Pulverhaufe, das von der Zechen etwa 70 Meter entfernt in einem idyllischen Tannenwalde lag, war nichts mehr zu sehen. Die dasselbe umgebenden herrlichen Tannen waren wie Strohhalm zertrümmert und zu Boden geworfen. Namentlich aber hatten die Zechengebäude Schaden gelitten; die Bekleidungen waren von den Dächern gerissen, Fenster und Fensterscheiben zertrümmert, Dachrinnen losgerissen etc. Mehreren Schaden erlitten die umliegenden Wohnhäuser. Dort wurden u. a. auch etliche Glas- und Porzellansachen unbrauchbar gemacht. Die Ursache der Katastrophe ist Brandstiftung.

**Einem Scherz mit unbeabsichtigtem Ausgang** erlebte unlängst, wie die Heilbronner „Neckarzeitung“ berichtet, der bekannte Industrielle H. aus N. Derselbe hatte im Frühjahr sein großes Geschäft einer Aktiengesellschaft überlassen und sich zurückgezogen. In der Langeweile verfiel er auf die Idee, eine Heirathsanzeige an mehrere der gelesesten Zeitungen einzufenden, und da er darin sagte, daß er vermüthet, sehr reich und erst Vierziger sei, so erhielt er auch genügend Zuschriften. Eine derselben gefiel ihm besonders. Die Schreiberin theilte ihm mit, daß sie wohlhabend und noch in den besten Jahren, sich nach einer männlichen Stütze sehne. Herr H. schlug eine Zusammenkunft in Wiesbaden vor, was angenommen wurde. Man denke sich aber sein Erstaunen, als er in der Erwarteten seine — Schwiegermutter erkennt. Herr H. machte sich natürlich möglichst schnell unsichtbar; aber die Schwiegermutter vermochte, trotzdem sie sich selbst dabei bloßstellte, nicht zu schweigen, sondern berichtete es brüthwarm an Frau H., die die sich ihres Daseins noch recht sehr freut und keine Ahnung von den Seitenprüngen ihres Gatten hatte. Ein Scheidungsbegehren ist gestellt; doch ging das Gericht bis jetzt nicht darauf ein, sondern verwies die Parteien zur Eudul.

**Der bekannte englische Komiker Sothorn** begab sich eines Tages, so erzählt der Komiker Toole in seinen Memoiren, in einen Eisenladen und verlangte „Macaulays englische Geschichte“. „Wir verkaufen keine Bücher“, erwiderte der Ladendiener, „dieses ist ein Eingekauft“. — „Nun, ich bin nicht sehr genau“, sagte Sothorn, der vorgab, es schwerhörig zu sein; „mir ist es gleichgültig ob es Kalbsleder oder Fuchsen gebunden ist.“ — „Dies ist kein Buchladen“, schrie der Gehilfe. — „Ganz recht“, entgegnete Sothorn, „packen sie es hübsch ein. Schicken Sie es in mein Hotel. Ich wünsche es einer Verwandten zum Geschenk zu machen.“ — „Wir haben's garnicht“, schrie der Diener, bis ihm das Gesicht farnroth wurde. — „Packen Sie es ein, als ob es für Ihre eigne Mutter wäre“, sagte Sothorn gelassen. „Besser verlange ich es nicht. Ich wünsche meinen Namen hineinzu schreiben.“ — „Sehen Sie nicht, daß wir keine Bücher verkaufen?“ kreischte der Gehilfe. — „Sehr gut, dann will ich darauf warten“, sagte Sothorn ruhig und setzte sich nieder. Der Gehilfe eilte zu dem Herrn des Geschäfts mit der Meldung, es sei ein verrückter Kunde da. Der Herr erwiderte: „Was wünschen Sie, was ist Ihr Belieben?“ „Ich wünsche eine Feile zu kaufen, eine einfache, fünf Zoll lange Feile“, sagte der Schauspieler. „Gewiß, entgegnete der Meister mit einem vernichtenden Blick auf den sprachlos dastehenden Gehilfen und überreichte dem Kunden das Verlangte.“

**Ein arabisches Spitzbubenstück** wird der „Ff. Z.“ aus Kairo von einem Augenzeugen mitgetheilt. Kürzlich ging ich des Abends — so erzählt er — am Ufer des Nil, gegenüber der Insel Moha, spazieren, um mich an der abendlichen Kühle zu erfrischen. Einem Moslem, den ich Ahmed nennen will, mußte der Tag auch heißer als wünschenswerth erscheinen sein, denn ich erblickte ihn in kurzer Entfernung vor

des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Italien. — Ganz aufgelärt wird der Unfall schwerlich jemals werden. Nach einer Petersburger Meldung des „B. Tzbl.“ stügt die unbegreifliche Verzögerung der Ausgabe des ersten offiziellen Telegramms über die Entgleisung des Kaiserzuges die vielfache Annahme, daß nicht allein Lässigkeit das Unglück herbeigeführt hat. Die verschiedenen, allerdings unverbürgten Gerächte werden fortwährend kolportirt; u. A. heißt es, die Nihilisten hätten die ganze kaiserliche Familie in die Luft sprengen wollen, die Entgleisung sei jedoch zu früh ausgeführt. — Und Privatmeldungen aus Odesa besagen: Von dem Zuge, welcher dem entgleisten Czarentrain folgte und das kaiserliche Gepäck enthielt, wurden zwölf Waggons losgekoppelt und geplündert. Die nachträglich herbeigeholten zwölf Waggons enthielten leere Küfen. Viele kostbare Gegenstände sind geraubt. Der den Zug begleitende Konduktur ist verschwunden. Das klingt auch nicht danach, als ob alles ganz zufällig gekommen wäre.

Die Erettlung der Czarenfamilie aus der Todesgefahr bei dem Eisenbahnunfall bei Vorki grenzt geradezu an das Wunderbare; der Petersburger Korrespondent des „B. T.“ ergänzt die Mittheilungen über jene entsetzliche Katastrophe noch durch folgende Einzelheiten: „Der ganze Boden des Waggons, in welchem sich die Czarenfamilie befand, wurde weggerissen. Alle Insassen fielen auf den Bahndamm, wo sie durch das gleichfalls losgerissene Dach des Waggons bedeckt wurden. Ein Lakai, welcher gerade Kaffee präpariren wollte, wurde, zwei Schritte vom Czaren entfernt, zerquetscht; ein neben dem Czaren liegender Hund wurde gleichfalls auf der Stelle getödtet. Die ganze kaiserliche Familie aber blieb unverletzt.“

**Afrika.** Nach einer Londoner Meldung der „Voss. Ztg.“ steht die englische Regierung auf dem Punkte, die Operationen gegen die Sklavenhändler an der ostafrikanischen Küste zu beginnen. Sie hat in Folge dessen die verschiedenen Missionenvereine benachrichtigt, daß es in Anbetracht dieser Maßregel wünschenswerth wäre, wenn alle Europäer die Stationen auf dem Festlande sofort räumen. Wie anzunehmen, erstreckt sich diese Mahnung, ebenso wie die englischerseits in Aussicht genommene Aktion nur auf das britische Interessengebiet an der Küste, während man für das deutsche Gebiet vermuthlich Parallelmaßregeln von deutscher Seite erwartet. Am 30. hatte sich der deutsche Admiral nach Dar-es-Salam begeben, der Tags darauf in Zanzibar zurückwartet wurde. Die deutschen Kriegsschiffe „Sophie“ und „Möwe“ befinden sich noch an der Küste und die auf der Heimreise begriffene Korvette „Karola“ hat nach einem Zanzibar Telegramm englischer Blätter in Kapstad den Befehl erhalten, wieder nach Zanzibar zurückzufahren.

Wie der „Times“ aus Zanzibar meldet, bombardirte am 1. November die deutsche Kreuzerkorvette „Sophie“ das nördlich von Bagamoyo gelegene Dorf Whindi (Lindi?), dessen Einwohner den Aufständischen in Bagamoyo Waffen, Munition und bewaffnete Sklaven geliefert hatten. Matrosen landeten und sicherten das Dorf ein.

**Mannigfaltiges.** **Explosion.** Bochum, 28. Oktober. Eine donnerähnliche Detonation, welche infolge des sie begleitenden heftigen Luftdruckes die Häuser der Stadt erbeben ließ, ja stellenweise Fensterscheiben zertrümmerte, in einem Hause aber sogar eine auf dem Stuhl sitzende Dame zur Seite warf, versetzte gestern Abend gegen 1/6 Uhr die hiesige Bevölkerung in nicht geringe

„Nein,“ versetzte Eberhardine in festem Tone. „Ich habe keine Verwandte, werde niemals heirathen.“ „Was kümmert die Sache aber dann Sie?“ warf Antonie ein. Eberhardine theilte ihr nun mit, daß der Arbeiter Konrad Willich sich stets als ihr Freund bewiesen habe. Noch in der Nacht, als sie aus der Soiree gekommen sei, habe er sie erwartet, um sie zu warnen. „Zu warnen? Weshalb?“ fiel Fräulein Antonie von Zolunden ein. „Weil man mich zu Frau von Flamingo bestellen werde,“ antwortete die Pianistin; „doch gehört das nicht zur Sache. Auch theilte mir Willich mit, daß das Treiben unseres Hauswirthes und seines Komplizen, des kecken Willy, ihm sehr verdächtig vorkomme, er wolle ihnen nachspüren. Ich bat ihn, daß er das unterlasse und trennte mich von ihm. Heute Morgen, ehe es tagte, hat man nun den redlichen, treuen Willich in seinem Blute schwimmend gefunden.“ „Sie sagten vorhin, daß der Arzt Hoffnung zur Wiederherstellung gegeben hat,“ warf Antonie ein. „Allerdings; aber dann drang Müller, unser Hauswirth, in das Zimmer Willichs und da fand sich — denken Sie, Fräulein — ein Paß Tuch, das von einem in der Nacht begangenen Einbruche herrühren soll.“ „Das fand sich,“ äußerte Antonie, deren Stirn sich faltete. „Und für einen Dieb soll ich mich interessieren?“

„Er ist aber kein Dieb, kein Verbrecher!“ rief Eberhardine. „Ich will meinen Kopf zum Pfande setzen, daß kein Verbrechen zu begehren im Stande ist. Ich erzählte Ihnen ja auch schon, daß ich ihn in der Nacht getroffen und mit ihm gesprochen hatte.“ „Sie kamen ziemlich früh nach Hause,“ bemerkte Fräulein von Zolunden. „Vielleicht erwartete er da seine Komplizen — was weiß ich. Lassen Sie Ihre Zornthumung, für diesen Menschen einzutreten, schwinden und soll ich Ihnen einen guten Rath geben, so kümmern Sie sich um den zweifelhaften Menschen nicht. Wenn er unschuldig ist, wird sich das seiner Zeit ohne Ihr Zutun herausstellen.“ „D, daß ich Verbindungen hätte!“ seufzte Eberhardine. „Jeder,“ fuhr Fräulein von Zolunden fort, „welcher von dem Schmerze der Anderen bewegt wurde, wird Ihnen dasselbe rathen. Da ist der Geheimrath Winkel, der sich für Sie interessirt. Er ist ein würdiger, einsichtiger Mann. Gehen Sie zu ihm und hören seine Meinung. Adieu!“ Sie ließ die Vorhänge wieder fallen. „Winkel! D, Ich danke Ihnen für diesen Win!“ erwiderte Eberhardine gegen das Bett gewendet, dann eilte sie aus dem Schlafzimmer, der Wohnung, dem Hause, um sich zu dem Geheimrath zu begeben. Sie fand den alten Herrn, der sie freundlich empfing bei seinem Frühstück. „Was bringen Sie mir, mein Kind?“

redete er sie an. „Sie befinden sich ja in großer Aufregung.“ „Ach, Herr Geheimrath!“ versetzte die Pianistin, „ich würde Sie nicht gestört haben, aber Fräulein von Zolunden wies mich an Sie. Ich habe sonst Niemanden, der mir beisteht.“ „Und worin bedürfen Sie meines Beistandes?“ fragte der Greis gütig. Sie trug ihm nun vor, was sie schon Antonie von Zolunden erzählt hatte. Winkel hörte ihr mit gespannter Aufmerksamkeit zu. „Da sprechen freilich viele und wichtige Momente für die Schuld des Arbeiters,“ sprach er dann; „wie Sie mir die Sache jedoch dargestellt haben, kann auch eine große Niedertracht hier walten. Ich werde dafür Sorge tragen, daß man nicht den Schein gelten läßt. Ist Konrad Willich unschuldig, so soll er wie die Sonne so klar aus dieser Angelegenheit hervorgehen und die Strafe die Schuldigen treffen. Jetzt jedoch zu Ihnen, die er warnte, sich nach der Schönhäuser Allee zu Frau von Flamingo zu begeben. Kannte er diese Dame?“ „Nein, aber er haßt den Rath Weißfluch.“ „So, so, und Sie werden von ihm geliebt.“ „Manches Mal habe ich das gefürchtet.“ (Fortsetzung folgt).

hängen sich auf die Mittheilungen Dritter, die aber wegen des Amtsgeheimnisses verschwiegen bleiben mußten. Dadurch sei die Möglichkeit dem Gericht entzogen, die Richtigkeit dieser Angaben zu prüfen. Auch der nächstjährige Etat des Reichs-Swa-lidenfonds unterscheidet sich, wie der „Nat. Ztg.“ berichtet wird, wenig von dem des laufenden Rechnungsjahres; er schließt in Einnahmen und Ausgaben mit rund 36 Millionen ab, eine Summe, welche gegenüber der jetzt angelegten etwas verringert ist. Für Invalidenpension mit Pensionszulagen in Folge des Krieges von 1870/71 kommen in Betracht für Preußen vom Feldwebel abwärts 36,831 Personen mit einem Jahresbetrag von 8,668,059 Mark. An Pensionen und Pensionserhöhungen für Offiziere und Aerzte sind für 2336 Personen 5,657,550 Mark erforderlich. An Pensionen und Pensionserhöhungen für Beamte aller Grade beläuft sich für 146 Personen der Jahresbetrag auf 233,710 Mk. Bezüglich der Hinterbliebenen der Oberklassen ist zu zahlen an 430 Wittwen 429,900 Mk., an 142 Kinder 21,675 Mk., an Eltern gefallener Offiziere sind 456 Mk., zu zahlen, so daß sich die Gesamtsumme dieser Bewilligung für 575 Personen auf 452,025 Mk. beläuft. Bei den Bewilligungen für Hinterbliebene der Unterklassen handelt es sich um 4531 Wittwen mit einem Jahresbetrag von 857,625 Mk., um 986 Kinder mit 127,422 Mk. an Eltern Gefallener bei einer Kopfsahl von 2280 mit 287,280 Mk., im Ganzen bei einer Kopfsahl von 7797 Personen um einen Jahresbetrag von 1,272,330 Mk.

Die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdamm betrug im Monat September 1888 8637 und in dem Dreiviertel-Jahre Januar bis September 1888 80031 Köpfe. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus: 1887 im September 8155 und Januar/September 80763, 1886: 9138 bezw. 61734, 1885: 8316 bezw. 91032.

**Ausland.**

**Frankreich.** In der Partei der französischen Royalisten bereitet sich eine Spaltung vor. Da der Graf von Paris sich offen an Boulanger angeschlossen hat, betreibt der Herzog von Almale, der seinem Neffen niemals freundlich gegenüber gestanden und persönlich mit Präsidententengeln nichts zu thun hat, die Gründung einer selbstständigen Royalistenpartei, welche gegen den Boulangerismus entschieden Front machen und diesem gegenüber sogar die Republik unterstützen soll. Die parlamentarische Führung der neuen Fraktion würde Audiffret-Pasquier übernehmen.

**Paris, 3. November.** In den Kohlengruben von Campagnac (Departement Aveyron) fand eine Explosion schlagernder Wetter statt, wobei gegen 40 Personen das Leben eingebüßt haben sollen; 19 Leichname sind bereits zu Tage gefördert.

**Großbritannien.** Die Polizei in London erhielt dieser Tage wiederum durch die Post einen von Jack, dem Aufständigen, unterzeichneten Brief, in welchem diese mystische Person droht, drei weitere Menschen und zwar dieses Mal zwei Frauen und ein Kind, abzulichten. In Folge dessen verdoppelte die Polizei im Nichte ihre Wachsamkeit.

**Rußland.** Dem Kaiser von Rußland sind aus Anlaß seiner glücklichen Erettlung aus der Lebensgefahr bei der Entgleisung des Hofzuges zahlreiche Glückwünsch-Telegramme zugegangen; besonders erwähnt sich solche Kundgebungen des deutschen Kaisers,

berüht worden, dem ein wackerer, unschuldiger Mensch zum Opfer fällt.“ „Verbrechen sind Sache der Polizei, nicht die meinen,“ ließ Antonie sich wieder hinter dem schwer seidenen Vorhange vernehmen: „Sie hätten sich deshalb an die Sicherheitsbehörde wenden sollen, wenn die Sache Sie angeht. Im anderen Falle hält man sich von dergleichen fern.“ „Ich habe das nicht bedacht,“ lautete Eberhardines Erwiderung. „Auch konnte ich nicht anders. Wie ich Ihnen schon sagte, handelt es sich um das Leben, die Ehre eines ehrlichen, rechtschaffenen Mannes, der das Opfer eines schändlichen Treibens zu werden droht. Man fand ihn heut früh von Banditen erstochen.“ „Todt!“ rief Antonie hinter dem Vorhange. „Nein,“ war die Antwort, „der Arzt meint, daß trotz des großen Blutverlustes sein Leben wohl gerettet werden kann; es droht ihm jedoch Schlimmeres.“ „Schlimmer als der Tod? Sie sprechen in Räthseln.“ Bei diesen Worten schlug das Fräulein von Zolunden den Vorhang ihres Bettes zurück und schaute neugierig auf die Pianistin. „Erzählen Sie, die Sache scheint interessant und da ich doch um meine Morgenruhe gebracht bin, will ich Sie anhören. Sie sind schaufrirt, setzen Sie sich. Der Betreffende geht Sie näher an. Ist es vielleicht ein Verwandter, Ihr Bräutigam?“

Die Erste Berliner Damen-Mäntel-Fabrik von M. Jacoby, Hamburg

nur 67 große Bleichen 67 Grösstes Mäntel-Lager Hamburgs

als: Regen-, Abend-, Winter- u. Kinder-Mäntel, zu ganz bedeutend billigeren Preisen wie jede Concurrenz zu liefern im Stande ist.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Bekanntmachung.

Der in Wandsbek stationirte Bezirksfeldwebel wird mit Ende dieses Monats zu dem hiesigen Central-Melde-Bureau berangezogen und haben die mündlichen Meldungen der controlpflichtigen Mannschaften der Bezirks-Kompagnie Wandsbek vom 1. November cr. ab in dem Central-Melde-Bureau hier selbst, Kaserne III. Eingang von der Reifelstraße aus, an der Westseite der Kaserne, zu erfolgen.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht. Ahrensburg, den 2. November 1888.

Auction.

Am Freitag, 9. November, Morgens 10 Uhr, sollen im Lokale des Herrn Schadendorf hier, diverse Sachen, als: 1 Kleiderschrank, 1 Weinschrank, 1 Casschrank, Stühle, etwas Bettzeug, Tische, Waschkübel, 6 Sack Kartoffeln, 5000 Soden Torf und viele andere Hausgeräthe mehr gegen Baarzahlung verkauft werden.

Stidereien

aller Art, als vorgearbeitete und angefangene Schuhe, Kissen, Fahemel etc., ferner Javadecken in allen Größen und Sorten, sowie alle dazu gehörigen Stidmaterialien sind in hübscher Auswahl eingetroffen und erlaube mir, dieselben den geehrten Damen zu Weihnachtsarbeiten angelegentlichst zu empfehlen.

Weinblüthen-Duft

Von Carl John & Co., Berlin N und Köln a. Rh. verbreitet beim Zerstäuben in Zimmern ein erfrischendes feines Aroma, und ist ein liebliches Parfüm für das Toiletenduch, a Flacon Mk. 1,00 und 1,50. Apotheke in Ahrensburg.

Wilhelm Grube

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1 Etage. An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc. Ultimo-Aufträge führe ich wie bekannt gewissenhaft und discret aus.

August Fuhse

Berlin W. Bankgeschäft Berlin W. Friedrichstraße 79. Unter Ertheilung jeder wünschenswerthen Auskunft besorge ich den An- und Verkauf von Effecten, Dividenden Scheinen und zahlbaren Effecten, die Erhebung neuer Couponsbogen etc.

Manufacturwaaren-Handlung

von August Mosehuus Ahrensburg Bramfeld. Große Auswahl in Zwirn- und Tüll-Gardinen, Meter von 40 Pf. an. Eine Partie Bettfedern, Pfund 1,20 Mk.

G. Mohr

Lübeckerstr. 53, Wandsbeck, Lübeckerstr. 53. Drogen und Farben, Parfümerien, Verbandstoffe, Toilett- und Hauswandseifen, Keiskärke, Soda, sowie sämtliche Artikel zur Wäsche.

Rudolf Lange

Herrn-Kleidermacher, Ahrensburg, Bahnhofstrasse, empfiehlt eine große Auswahl fertiger Herren- und Kinder-Anzüge in allen Größen, solide gearbeitet, zu sehr billigen Preisen; Elegante complete Herren-Anzüge von nur 25 Mk. an.

Christbaum-Confect!

(delicat im Geschmack u. reizende Neuheiten für den Weihnachtsbaum) 1 Kiste enthält ca. 440 Stück, versende gegen 3 Mark Nachnahme. Kiste u. Verpackung berechne nicht. Wiederverkäufern sehr empfohlen.

Hugo Wiese

Dresden, Kaulbachstr. 33, 1. Reine Ungar-Weine. 4 Liter feinften abgelagerten Weiß- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3,40 franco sammt Käfchen gegen Postnachnahme.

J. Streit, Hamburg

kleine Michaeliskirche 25. Gut erhaltene und neue Läden, Krämer- u. Wirthschafts-Einrichtungen in großer Auswahl vorräthig; Glaschränke, Heale, Toonbänke, Schänke, Comptoir-Altenstulen, Geldschränke etc.

Neuheiten für die Winter-Saison

Hüten, Blumen, Federn u. Agraffen, und sonstigen dazu gehörigen Putzartikeln sind in großer Auswahl vorräthig und erlaube mir, mit denselben mich den geehrten Damen ergebenst in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Die Möbel-Fabrik von S. L. Herz

Hamburg Hermannstraße 27, Ecke Paulstraße. hält jeder Zeit in großer Auswahl compl. Einrichtungen von den einfachsten bis zu den hochlegantesten auf Lager u. empfiehlt namentlich Brantleuten die Beschaffung desselben. Nur eigene Fabrikate, gediegene, unübertrefflich solide Arbeit u. Zubaten.

Singer Nähmaschinen

mit Verichluß für Mk. 75, unter vollständiger Garantie, Handnähmaschinen versch. Systeme, empfiehlt Guido Schmidt. Ahrensburg am Weinberg.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 2. November. Notirung der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse. Hof- und Meierei-Butter. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pf. Tara.

Geschäfts-Empfehlung.

Hiermit erlaube ich mir, den geehrten Bewohnern von Poissbüttel und Umgegend mitzutheilen, daß ich die Poissbütteler Mühle von Herrn K. u. K. übernommen und von jetzt an wieder in Betrieb gesetzt habe.

Corsetts für Damen und Kinder

empfehlen H. Peemöller. Ahrensburg. Gesucht ein verheiratheter Kuhfütterer und ein Pferdeknecht zu sofort. Tüchtige, durchaus nüchterne Arbeiter, deren Frauen das Melken der Kühe besorgen können, wollen sich unter Vorlegung guter Zeugnisse persönlich melden.

Ein halbjähriges Füllen

ist auf Pomona zu verkaufen. Hamburg-Altonaer Central-Viehmarkt, den 31. October. Hornviehhandel heute flau, Schafviehhandel ebenso bei unveränderten Preisen.

B.I.G.

M

C

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19